

Dein Lob singe ich bei Tag und bei Nacht – wie die Kirchen die Psalmen betet.

Wer sich für das Leben im Kloster entschieden hat, wer als Ordensfrau oder als Ordensmann in gleich welcher Gemeinschaft leben will, wird damit konfrontiert werden. Aber auch die sogenannten Weltpriester außerhalb von Klöstern, die in den Bistümern die Pfarren betreuen, nehmen jeden Tag ein dickes Buch zur Hand – ironischerweise Brevier genannt, also „kleines Buch“ - in das sie sich mehrfach am Tag, aber mindestens zweimal vertiefen: Gemeint sind die Psalmen, ein 150 Abschnitte oder Einzelsalmen umfassendes Buch aus dem Alten Testament, die den Klerikern und Ordensfrauen von Seiten der Kirche als Pflichtlektüre aufgegeben sind – an jedem Tag des Jahres!

Drei Tagesabschnitte werden durch spezielle Gebetszeiten markiert: Am Morgen – am frühen Morgen, in Klosterneuburg kurz vor sechs Uhr – begrüßt man den neuen Tag in der „Laudes“, dem Loblied auf Gott und seine Schöpfung. Drei Psalmen und spezielle, auch fürbittende Texte und Gebete werden vom Vater Unser und einem Segen durch den vorstehenden Priester oder Diakon beschlossen. In den mönchisch geprägten Gemeinschaften nach der Benediktiner-Regel werden die Psalmen gesungen, die Augustiner Chorherren von Klosterneuburg begnügen sich mit einer Art Sprechgesang, der auf einem gleichbleibenden Ton rezitiert wird, dem sgn. tonus rectus. Die Chorherren ziehen mit der Laudes eine weitere Gebetszeit zusammen, die in anderen Gemeinschaften separat irgendwann am Tag gebetet wird, die Matutin. Auch hier beginnt man mit drei Psalmen, denen zwei Lesungen, die erste aus einem Buch der Bibel, die zweite aus der theologischen Literatur oder auch zur Biographie des jeweiligen Tages-Heiligen, folgen. Matutin heißt diese Zeit, weil sie ursprünglich noch im oder sogar vor dem Morgengrauen gehalten wurde. Während nun in Klöstern von Mönchen oder Nonnen nach dieser morgendlichen Gebetseinheit der Laudes in der Mitte des Vormittags die sgn. Terz gebetet wird, geht bei den Chorherren und den anderen Ordensgemeinschaften ein jeder an seine Arbeit bis zum Mittag. Die Mittags-Hore, die Sext, beginnt in Klosterneuburg Schlag 12 Uhr. Sie ist mit rund einer Viertelstunde die zweitkürzeste der Gebetszeiten – drei, nicht zu lange Psalmen und nur eine ganz kleine Lesung: Schließlich wartet das Mittagessen!

Wenn man nun für die Zeit nach dem Mittagessen im kircheneigenen Jargon von der darauffolgenden „hora sancta“, der heiligen Stunde, gesprochen wird, hat das ausnahmsweise nichts mit Psalmenrezitieren zu tun. Es ist damit nichts anderes als eine Art horizontaler Meditation gemeint, also der, angesichts der frühen Stunde des Aufstehens, für manche nötige Mittagsschlaf! Danach, möglicherweise auch nach einer aufbauenden Schale Kaffee, wird mit der täglichen Arbeit fortgefahren bis zur Schwelle des Abend. Wiederum teilen die Mönche und Nonnen auch die nachmittägliche Zeit noch in zwei Hälften, die durch eine weitere Gebetszeit, die Non, markiert werden. Die Chorherren und andere seelsorglich aktive Gemeinschaften tun dies aber nicht, um nicht die Arbeit wieder unterbrechen zu müssen, die sie meist außerhalb des Klosters führt. Mancherorts schon um 17 Uhr, in Klosterneuburg um 18. 30 Uhr, versammelt sich dann aber jede klösterliche Gemeinschaft wiederum zu einem Gebet, im Stift an der Donau zum letzten des Tages. Es ist die Zeit der Vesper, die den Tag beschließen soll, d.h. es gibt wieder drei Psalmen, eine Lesung, Fürbitten, Vater Unser und Segen. Es ist ein universeller Brauch der Kirche, dass das Vespergebet mit einer lateinischen Anrufung der Gottesmutter beendet wird, die in jedem Fall gesungen wird und meist auf Latein ist. Text und Melodie wechseln dreimal im Jahr, meist ist es das Salve Regina, das auch von bedeutenden Komponisten als Vokal- oder Instrumentalmusik vertont wurde. In den meisten Klöstern ist es auch Brauch, dass noch das Totengedenk-Blatt des jeweiligen Tages aus einem dicken, chronikartigen Buch verlesen wird. Die am kommenden Tag Verstorbenen der eigenen Gemeinschaft, aber auch die Toten der mit dem jeweiligen Kloster verbundenen Ordensgemeinschaften an anderen Orten werden vorgelesen, in einer Zeitspanne, die über hundert Jahre umfassen kann. Wiederum ein Klosterneuburger Brauch ist es, wie schon am Morgen, eine weitere, die dann wirklich letzte Gebetszeit des Tages, unmittelbar an die Vesper anzuschließen. Sie heißt Komplet und macht schon durch diesen Namen deutlich, dass das Tagwerk nun getan ist. Es geht nur noch darum, sich und seine Mitmenschen Gott für die Dauer der kommenden Nacht zu

empfehlen. Meist ist es nur ein einziger Psalm, der inhaltlich auf die späte Stunde eingeht, und ein, zwei Gebete. Dann ruht das Kloster – bis am nächsten Morgen sich alle wieder erheben und der Gebetskreislauf von vorne beginnt.

So bunt und mannigfaltig wie das Leben sind die Psalmen, die, in stetigem Wechsel, aber im Laufe des Jahres viele Male wiederkehrend, bei diesen vielen Gebetszeiten zum Vortrag kommen. Es gibt Psalmen, die reine Lebensfreude ausdrücken neben anderen, die Klagelieder von Einsamen, Verlassenen, Kranken sind. Ausgesprochen düstere Psalmen gibt es, die Gott um Hilfe gegen die Feinde aufrufen und dabei ins blutige Detail gehen. Von Eifersucht, Habgier, dem nicht stillbaren Drang nach Rache ist die Rede, aber auch beglückende und beruhigende Endzeit-Visionen eines paradiesischen, allen irdischen Sorgen enthobenen Lebens werden ins Wort gebracht. Kurz, die Fülle menschlicher Emotionen, die ganze Bandbreite des irdischen Daseins mit allen Licht- und Schattenseiten tauchen in diesen jahrtausendealten Dichtungen auf. Lisa Huber hat sich als Anregung für das Klosterneuburger Fastentuch auf den Schlusspsalm, den 150., bezogen, der, wie man es nicht anders erwarten würde, ein Preislied auf den Herrn ist, der mit allen menschlichen und orchestralen Stimmen gerühmt wird. Johann Sebastian Bach ist nur einer der Komponisten, dem dieser besonders schöne Text als Vorlage für eine Vertonung, in diesem Fall die Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (BWV 225), gedient hat.

Mit den vielen Menschen, die ihnen in ihren Pfarren in drei Ländern und auf zwei Kontinenten anvertraut sind, sagen die Klosterneuburger Chorherren Gott Dank für nunmehr schon über 900 Jahre der Existenz ihres Stiftes, in dem zu allen Zeiten und immer wieder neu dem Höchsten die Ehre gegeben wird.

Nicolaus Buhlmann CanReg trägt als Kustos der Sammlungen, Stiftsbibliothekar und Stiftsarchivar die Verantwortung für den kulturellen Auftritt des 1114 gegründeten Augustiner Chorherrenstifts Klosterneuburg bei Wien.